Kleine Zeitung
Montag, 11. April 2022

Kleine Zeitung
Montag, 11. April 2022

HEILIG UND GEBROCHEN

Die Karwochengesellschaft Jesu Teil 2

Von Arnold Mettnitzer

Judas und das **liebe Geld**

Dreißig Silberlinge für ein Leben, noch dazu das eines Freundes. Was für ein Tausch! Trotzdem brauchen wir von Schuld nicht zu reden, solange wir uns selber aus unseren Verantwortungen stehlen und an der uralten Jagd nach Sündenböcken beteiligen.

Judas verrät Jesus für 30 Silberlinge. Ausschnitt aus einem Fresko von Giotto († 1337) in der Arenakapelle in Padua PICTUREDESK

VIDEO **QR-Code** scannen und das Video anschauen.

> Dieser Judas ist mir sympathisch! Nicht, weil er einen Freund und sich selbst in den Tod schickt; sondern weil ich mich schützend vor ihn zu stellen versuche, wenn das Christentum in ihm den Sündenbock sieht, ohne den die Geschichte ganz anders ausgegangen wäre.

„Als nun Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass Jesus zum Tode verurteilt war, reute ihn seine Tat. Er brachte den Hohenpriestern und den Ältesten die dreißig Silberstücke zurück.“
Mt 27,3

Wie viel kostet ein Mensch? Wie viel Geld muss man bekommen, damit es sich lohnt, einen Menschen um 30 Silberstücke zu „verkaufen“? Wenn der Philosoph Immanuel Kant verlangt, dass ein Mensch stets „ein Zweck an sich“ sein müsse und niemals als Mittel zum Zwecke anderer missbraucht werden dürfe, so bedeutet das aber noch lange nicht, dass das auch von der Mehrzahl der Menschen gelebt würde.

So einleuchtend der Gedanke auch erscheinen mag, so schwer ist er im Alltag auch umsetzbar. Gründe dafür gibt es viele; einer davon lautet: „Das Hemd ist mir näher als der Rock.“ Und doch gilt: Es gibt keinen Menschen, der mehr wert wäre als irgendein anderer, und es gibt keinen Menschen, der weniger wert wäre als irgendein anderer. Es gibt niemanden, der nicht Hunger nach Liebe hätte und wohl auch niemanden, der diesbezüglich nicht schon bitter enttäuscht worden wäre. Lieben ist keine Kunst, sagen die Glücklichen! Lieben ist eine große Kunst, sagen die Erfahrenen! Daran zu scheitern ist keine Kunst, sagen die Klugen! Aber so zu scheitern, dass man daran wächst und nicht verbittert wird, ist eine große Kunst, sagen wieder die Erfahrenen! Unverhofft oft mutet uns das Leben beides zu!

Was aber tun mit einem, der einen Freund „verkauft“? In biblischen Zeiten hätten 30 Silberstücke vielleicht für den Kauf eines Esels gereicht. Was für ein Tausch für ein Leben!? Immerhin: Hoch genug, um nicht mehr zur Ruhe zu kommen, das „verdiente“ Geld zurückzubringen und nicht mehr zu wissen, wie man mit dieser Last weiterleben kann!? Wie viele Menschen vor und nach ihm stirbt Judas nicht, weil er nicht mehr leben will, sondern weil er glaubt, unter der Last seiner Verantwortung nicht mehr leben zu können!

Dieser Judas ist mir seit Jahrzehnten sympathisch! Nicht, weil er einen Freund und dann auch sich selbst in den Tod schickt; sondern weil ich mich schützend vor ihn zu stellen versuche, wenn das Christentum in ihm den Sündenbock sieht, ohne den die Geschichte ganz anders ausgegangen wäre.

„Was-wäre-wenn-Fragen“ lösen bekanntlich keine Probleme. Aber schon der ägyptische Anti-Exodus-Mythos erzählt davon, dass eine ansteckende Seuche im Land nur deswegen bewältigt werden konnte, weil die Götter die „Schuldigen“ an dieser Seuche geoffenbart und einen Rettungsweg gezeigt haben: Die vielen Fremden, die im Land wohnten, aber auch die Aussätzigen und Kranken wurden vertrieben; Hunderttausende von Krüppeln und Kranken, von aussätzigen Juden sind des Landes verwiesen worden. Auf diese Weise ist nicht nur das Problem der Seuche bewältigt worden; so wurde auch die Schuld abgeschoben – auf die Vertriebenen.

Eine solche Vertreibungslogik finden wir nicht nur in Ägypten; wir finden sie in den unzähligen Geschichten der Bibel: wenn Außenseiter und Sünder vertrieben werden und das Volk sich dadurch immer wieder als „heilig“ neu erleben kann. Schuldbewältigung durch die Schuldabschiebung! Im Ersten Testament wird der „Sündenbock“ in die Wüste gejagt; dort verendet er und mit ihm stirbt die Schuld des Volkes. Wir finden diese Abschiebung in den christlichen Erzählungen, wenn die Schuld auf den Teufel abgeschoben wird, oder aber auf seine Gehilfinnen, die dann vertrieben und als Hexen verbrannt werden.

Diese Schuldbewältigungsstrategien als Ausweg aus der Sackgasse haben die Geschichte der Vertreibung fortgeschrieben, nicht mehr im Namen der Götter oder auch Gottes, sondern im Namen von Nationen, Rassen und Klassen bis zur schmerzlichen Realität, die wir in unseren Tagen erleben. Die Jagd nach Sündenböcken, die Suche nach Schuldigen, „Aufklärung“ über die angeblich wahren Hintergründe: All das prägt inzwischen den Alltag der durchschnittlichen Zeitgenossen und -genossinnen und nimmt ihnen die ganze Last der Verantwortung von den Schultern: Wir brauchen von der Schuld nicht zu reden, solange wir unsere Sündenböcke haben! Von diesem kulturellen Trend ist die Kirche keineswegs frei. Ihre abstrakte Predigt von der Schuldvergebung und die Reste von Beichterfahrung gehen Hand in Hand mit einer „Stammtischmentalität“, die durch „Anschuldigungsmentalität“ strukturiert bleibt.

Was uns die Judasgeschichte aber darüber hinaus zeigt, betrifft unseren grundsätzlichen Umgang mit dem Geld: Vor 46 Jahren, 1976 in Locarno, hat Erich Fromm († 1980) in seinem Alterswerk „Haben oder Sein“ nach den seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft gefragt und davor gewarnt, unsere Lebenspraxis auf ein alleiniges Haben-Wollen auszurichten, so, als wäre „nur Bares unser Wahres“ und nicht „Liebe“, „Vernunft“ und „Produktives Tun“ unser eigentliches Vermögen.

Die Grundlagen für diese Überzeugung schöpft Erich Fromm aus den Schriften von Meister Eckart und Karl Marx. Beide faszinieren ihn! Und er argumentiert auf der Basis einer am eigenen Leib erfahrenen Alltagspraxis, die das Leben dort erfüllter macht, wo ein Mensch auf die ihm eigenen Kräfte der Liebe, der Vernunft und seines produktiven Tuns vertraut. Im Gegenzug dazu erfährt er, dass das Leben in Wirklichkeit leer, langweilig und unerfüllt bleibt, wenn ein Mensch sich darin verliert, sein Leben nicht aus eigener Kraft, sondern auf Kosten anderer zu leben. Für Fromm ist deshalb die Notwendigkeit einer radikalen menschlichen Veränderung die zentrale Voraussetzung für das nackte Überleben der Menschheit: „Richtig leben heißt nicht länger, nur ein ethisches oder religiöses Gebot zu erfüllen. Zum ersten Mal in der Geschichte hängt das physische Überleben der Menschheit von einer radikalen seelischen Veränderung des Menschen ab. Dieser Wandel im Herzen des Menschen ist jedoch nur in dem Maß möglich, in dem drastische ökonomische und soziale Veränderungen eintreten, die ihm die Chance geben, sich zu wandeln, und den Mut und die Vorstellungskraft, die er braucht, um diese Veränderung zu erreichen.“

Kein ernstzunehmender Mensch hat an der Richtigkeit dieser Sätze aus der Mitte der 1970er-Jahre jemals gezweifelt. Aber wohl kaum jemand konnte damals die prophetische Weitsicht dieser Forderung für das nackte Überleben der Menschheit erahnen.

Lesen Sie morgen:
Herodes und der Großinquisitor